

Leopardi, Giacomo: X. Die erste Liebe (1817)

- 1 Ich weiß den Tag, da ich zum ersten Mal
- 2 Den Kampf der Liebe stritt und zu mir sprach:
- 3 Ist das die Liebe, weh, wie schafft sie Qual!
- 4 Am Boden haftete der Blick, doch ach,
- 5 Ich sah nur Sie, die mit unschuld'gem Triebe
- 6 Zuerst sich Bahn zu diesem Herzen brach.
- 7 Wie schlimm mißhandelt hast du mich, o Liebe!
- 8 Warum nur stürzt uns diese süße Lust
- 9 In solcher Schmerzen sehnliches Getriebe!
- 10 Nicht sanft, nicht heiter ward ich mir bewußt
- 11 Der neuen Macht. Sie kam mit Weh und Klagen
- 12 Und schnürte mir mit dunkler Angst die Brust.
- 13 Sprich, zärtlich Herz, was machte dich verzagen,
- 14 Was bebtest du so tief vor dem Gedanken,
- 15 Der aller Wonnen Preis davongetragen?
- 16 Bei dem Gedanken, der sich ohne Wanken
- 17 Dir Tags gesellt' und Nachts dir raunte zu
- 18 Süßschmeichelnd, wenn in Schlaf die Fluren sanken?
- 19 In Unruh', Glück und Jammer stürmtest du
- 20 Lautpochend fort und fort an dein Gefängniß
- 21 Und scheuchtest mir von meinem Pfühl die Ruh'.
- 22 Und wenn ich, matt von glühender Bedrängniß,
- 23 Die Augen schloß zum Schlummer, o wie bald
- 24 Verstört' ihn, wie im Fieber, Traumesbängniß!
- 25 Wie leibhaft stand die reizende Gestalt

26 Im Finstern da, und ob ich auch die Lider
27 Zudrückte, sie erblickt' ich tausendfalt.

28 Wie floß mit süßem Grau'n durch meine Glieder
29 Verworrene Glut, wie wogten ohne Stocken
30 Gedanken durch den Geist mir auf und nieder.

31 So fährt ein Zephyr durch die dichten Locken
32 Des alten Waldes, im Vorüberschweben
33 Ihm lange, bange Klagen zu entlocken.

34 Und da ich schweigend stand, wehrlos ergeben,
35 Was sagtest du, o Herz, als sie nun ging,
36 Um die in tiefer Noth du solltest beben?

37 Kaum, daß ich völlig an zu lodern fing,
38 So war des Lüftchens linder Hauch entschwunden,
39 Durch das ich Kühlung meiner Glut empfang.

40 Wach lag ich noch in frühen Morgenstunden,
41 Da stampfend schon an unsres Hauses Thor
42 Die Räuber meines Glücks, die Rosse stunden.

43 Und ich, verzagt und stumm, ein blöder Thor,
44 Hielt zum Balcon hin in den Finsternissen
45 Umsonst mein Aug' und mein begierig Ohr,

46 Ob ich noch einmal, eh' sie würd' entrissen,
47 Die Stimme hörte, die geliebte, traute,
48 Die Stimme nur! Mehr sollt' ich ewig missen.

49 Doch immer trafen nur gemeine Laute
50 Mein zweifelnd Ohr; ein Frösteln fiel mich an,
51 Indeß ich kaum zu athmen mir getraute.

52 Und als die theure Stimme endlich dann

53 Mir an die Seele drang und von den Rossen
54 Und Rädern schlug der Lärm zu mir hinan,

55 Da, nun verwais't, die Augen fest geschlossen,
56 Vergrub im Pfühl ich zuckend mein Gesicht,
57 Die Hand aufs Herz gepreßt, in Gram zerflossen.

58 Dann wankend unter meines Grams Gewicht
59 Schleppt' ich mich dumpf durchs schweigende Gemach
60 Und sprach: Was nun auch kommt, es rührt dich nicht!

61 Und bitterlich ward die Erinnerung wach
62 In meiner Brust, für jedes Bild verschlossen,
63 Für jede Stimme, die zum Herzen sprach.

64 Ein öder Schmerz war über mich ergossen,
65 Wie wenn der Regen weit und breit ins Land
66 Herniederrieselt, traurig und verdrossen.

67 Noch hatt' ich dich, o Liebe, nicht gekannt,
68 Und achtzehn Sommer lebt' ich bis zum Tage,
69 Wo ich mit Thränen deine Macht empfand.

70 Entwerthet war mir wie mit einem Schlage
71 Jedwede Lust, die heil'ge Morgenfrühe,
72 Der Sterne Glanz, des Frühlings Blütenhage.

73 Ich fühlte, wie die Sehnsucht selbst verglühe
74 Nach Ruhm, von der so heiß mein Busen brannte;
75 Nur Schönheit noch erschien mir werth der Mühe.

76 Nicht mehr zu den vertrauten Büchern wandte
77 Sich Aug' und Sinn. Leer schien mir auf einmal,
78 Was ich zuvor als einzig werth erkannte.

79 Wie hatt' ich mich verwandelt! ach, wie stahl

80 Die neue Leidenschaft mein Herz der alten!
81 Traun, eitle Menschen sind wir allzumal.

82 Nur noch mein Herz gefiel mir, Zwiesprach halten
83 Mit ihm, in ew'ge Träumerei begraben,
84 Und meinen Kummer hüten vorm Erkalten.

85 Nichts wollte mehr der Blick zu schauen haben,
86 Ob schön, ob häßlich; in sich selbst gekehrt,
87 Am eignen Licht nur wollt' er sich erlaben;

88 Aus Furcht, das reine Bild, so keusch verklärt,
89 Getrübt zu sehn im Spiegel meiner Brust,
90 Wie Seeflut, über die ein Lüftchen fährt.

91 Und jene Reue, daß ich nicht gewußt
92 Voll auszukosten, was so schön und gut,
93 Sie, die Vergifterin entschwundner Lust,

94 Trieb ihren Dorn mir rastlos in das Blut
95 Im Rückgedenken; ob auch noch die Pein
96 Der Schuld nicht an mir nagt' in wilder Glut.

97 Euch, edle Seelen, dir, du Sonnenschein,
98 Schwör' ich's: kein niedrer Wunsch hat mich verzehrt;
99 Die Glut in mir war sündelos und rein.

100 Und
101 Und ob sie nur ein Traumglück mir gewährt –

102 Sie bleibt der Trost, den ich allein erwähle!